

Hallers Wohnungen und seine Arbeitsart

Autor(en): **Kronecker, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **4 (1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hallers Wohnungen und seine Arbeitsart.¹⁾

Von Prof. Dr. H. Kronecker, Direktor des Hallerianum.

Beliebter Wald! beliebter Kranz von Büschen
Der Hasel's Höh mit grünem Schatten schwärzt.
Wann werd ich mich in deinem Schooss erfrischen,
Wo Philomel auf schwanken Zweigen scherzt?
Wann werd ich mich auf jenen Hügel legen,
Dem die Natur das Moos zum Teppich schenkt,
Wo alles ruht, wo Blätter nur sich regen,
Und jener Bach der öde Wiesen tränkt?

Ach Himmel! lass mich doch die Thäler grüssen,
Wo ich den Lenz des Lebens zugebracht,
Und in dem Wald bei kleinen Wassergüssen
Auf einen Reim für Sylvien gedacht.

Entfernt vom Land wo ich began zu leben,
Von Eltern bloss, und fremd für jedermann,
Dem blinden Rath der Jugend übergeben,
Gefährlich frei, eh ich mich führen kann.

So sang der 18jährige Albrecht Haller zu Leyden seine „Sehnsucht nach dem Vaterlande“, in Erinnerung an das idyllische Hasligehöfte an der Aare (Abbildung 1)²⁾, wo er bei seiner Stiefmutter Salome Neuhaus wohnte, während sein Vater Nicolaus Emanuel als Landschreiber in Baden bei Zürich amtierte. — Vom Hasli ging der Knabe täglich nach Bern, wo er von dem pedantischen waadtländischen Pfarrer Baillodz unterrichtet wurde. Haller sagt, dass er „bey deme den Grund seiner Wissenschaften gelegt und manchen übeln Tag zugebracht hatte“.

Der zarte schwächliche Knabe mag auf diesen einsamen Wegen durch den Bremgartenwald nachdenklich und beschaulich in sich gekehrt geworden sein. So zeigte er sich auch in späteren Lebensjahren. Er liebte es nicht an den Spielen seiner Altersgenossen teilzunehmen. Seine geistigen Fähigkeiten ragten weit über das Mass anderer Knaben.

Zimmermann berichtet, dass Haller schon im 4. und 5. Jahre eine unbezwingliche Lust am Lesen und Schreiben hatte. „In dem 9^{ten} Jahre

¹⁾ Festvortrag mit Projektionsbildern in der Aula der Universität, zur Vorfeier des 200. Geburtstages Albrecht v. Hallers, am 15. Oktober 1908; im Auftrage der medizinischen Gesellschaft des Kantons Bern.

²⁾ Siehe Abbildungen.

hub er an grosse Lexica von allen den hebräischen und griechischen Wörtern, die sich in dem alten und neuen Testament befinden, mit ihren verschiedenen Wendungen, Wurzeln und Deutungen zu verfertigen. Er machte eine chaldäische Grammatik. Er setzte bis 2000 Lebensbeschreibungen von berühmten Leuten, nach dem Vorbilde des Bayle und Moreri auf, die er schon um diese Zeit gelesen hatte. Solche Arbeit wurde von Vater und Lehrer getadelt“. Doch war er kein prosaischer Pedant.

Im zwölften Jahre dichtete er seiner jungen Freundin, die ihn pflegte, als er an den Pocken krank lag die „*Résolution d'aimer*“.

Mon cœur! que sentez-vous pour la jeune Thémire?
A vous même l'avoûrez-vous?
Ah! c'est un sentiment trop confus et trop doux
Trop sentiment pour le décrire:
Plus doux que l'amitié, moins hardi que l'amour,
Trop fort pour le cacher, trop fort pour l'oser dire
Je l'applaudis et rougis tour à tour.

Der Schluss des dritten der vier Gedichte ist schon kühner:

Amour! je suis heureux et ne suis pas content
Ma Thémire ne sent encore
Que de ses feux naissans, semblables à l'aurore
Qui précède un soleil ardent
Et j'attendrai pour ne souhaiter rien,
Qu'ils soient aussi forts que le mien.

Aber der Knabe war nichts weniger als leichtlebig.

„Homer war mein Roman im zwölften Jahre“ schreibt der alte Haller an Freiherrn von Gemmingen und im gleichen Briefe: „Ich sah zumahl im Virgil eine Erhabenheit, die wie ein Adler in der obern Luft schwebete, eine Ausarbeitung, die an der Harmonie, an der Mahlerey, am Ausdruck nichts unausgefeilt liess und die noch Niemand nachgeahmt hat.“

Als Albrecht's Vater 1721 in Baden gestorben war, zog der Knabe mit seiner Stiefmutter erst nach Bern, wo Albrecht 1 $\frac{1}{2}$ Jahre das Gymnasium besuchte und 1722 nach Biel, wo die Familie Neuhaus heimisch war. Dort gewann er Interesse an der Medizin. Sein Vater hatte ihn zum geistlichen Stande bestimmen wollen, vielleicht im Andenken an seine grossen Vorfahren.

Johannes Haller der Ältere studierte, wie berichtet wird, mit Luther in Erfurt und wagte es, als katholischer Priester, 1521 zu heiraten:

Verena Zeerer aus Zürich. — Seine Einsicht und seine Sanftmut gewannen ihm in Zürich, wo er Helfer am Münster war, viele Freunde. Mit Ulrich Zwingli focht er bei Cappel gegen die fünf katholischen Orte und fiel.

Sein Sohn, 1523 geboren, überragte noch den Vater — kaum 20 Jahre alt hielt er seine erste Predigt. Schon im 24. Jahre Archidiakon in Zürich, folgte er 1548 einem Rufe nach Bern.

1550 wurde er in die Gesellschaft zu Gerwern aufgenommen, welcher das nachkommende Geschlecht angehörte. In seinem 29. Jahre wurde ihm das oberste Dekanat, die höchste Stelle der bernischen Landeskirche, übertragen. Mit edlem, mannhaftem Freimute trat er für Calvin ein.

Gaben des Geistes und Charakters hatte unser Albrecht von seinen Vorfahren ererbt. Dr. Neuhaus gab ihm die ersten Begriffe von praktischer Heilkunde. Neuhaus war Anhänger Descartes'scher Philosophie. Aber von dieser fühlte sich Haller abgestossen, weil er sie zu spekulativ fand.

Das Haus, in welchem Albrecht mit seinem Freunde Rudolph Neuhaus wohnte, ist jetzt umgebaut, doch verdanke ich der gütigen Vermittlung von Herrn Architekten Haag eine Zeichnung der Schmiedengasse, nach älterer Photographie von Herrn Dr. Lanz, mit dem Hause Nr. 14, wo Haller gewohnt hat (Abb. 2). Rudolph Neuhaus wurde später Venner.

In seiner autobiographischen Skizze, die mit anderen wertvollen Schriften Hallers in der Brera unbeachtet liegt, erzählt er: „Den 3^{ten} Christmonats 1723 begabe ich mich auff die Reise nach Teutschland. Tübingen war das Ort, wo ich mich auff die Arzneykunst legen sollte. Ich war an Alter und Verstand ein Kind, hatte wohl etwas gelesen aber weder selber nachgedacht noch erfahren“. „Ungeacht der Jahreszeit ging ich, etwas zu erspahen, zu Fusse fort . . . kame selbigen Tag nicht weiter als bis Burgdorff, wo eben Mr. Baillodz sich aufhielte“. „Den 4. kame bey schlimmem Wetter und finsterer Nacht mit Mühe und Schrecken nach Aarburg“ . . . Erst nach 3 Wochen langte er in Tübingen an. Dort studierte er 16 Monate, verkehrte hauptsächlich in der Familie des nachmals berühmten Buchhändlers Cotta, der schon Gedichte des Studio Haller verlegt hat. Haller wohnte wohl bei Duvernoy, Professor der Anatomie und Botanik — ein Mann „von mehrerem Fleisse als natürlicher Geschicklichkeit“.

Boerhaave, dessen Werke Duvernoy kommentierte, zog ihn nach Leyden. Er ritt am 26. April 1725 „durch alle Wälder ohne Weg ganz gerade nach Stuttgart“, mit der Landkutsche nach Frankfurt, zu Schiffe den Main und den Rhein hinunter nach Köln, mit einer Kutsche nach Nimwegen, dann über Utrecht, Amsterdam nach Leyden, wo Haller Mitte Juni 1725 bei dem Buchhändler Wishop op de Klooksteg Wohnung nahm. Dort fand der lernbegierige Geist sein Paradies: „Leyden scheint zum Nutzen der Lernenden bequem gemacht . . . Man geht unangefochten im Schlafrocke durch die Strassen, findet keine Gesellschaft als vom gleichen Stande, denn die Holländer sind kalt und ihre Frauenzimmer vor denen sogenannten Studiosis verschlossen, welcher Umstand alleine einem Menschen das Jahr viel Geld und manche Stunde erspart.“

Boerhaave's anatomisches Theater hatte Raum für 400 Zuschauer.

Im Sommer 1726 unternahm Haller mit seinen Studiengenossen Morlot und v. Diesbach aus Bern eine Reise nach Halle, besuchte dort Coschwitz, gegen den er in Tübingen mit Duvernoy polemisiert hatte. Der empfing ihn freundlich und meinte „so gewiss Recht zu haben, dass nicht der Mühe wert sei zu antworten“. Dasselbst besuchte ihn auch einer der langen preussischen Grenadiere, namens Ganting aus Bern, der „ein Daume kürzer als ich (Haller)“. — Von Halle kehrte er über Braunschweig, Hamburg, Bremen, Oldenburg und Groningen nach Harlingen, zu Schiff nach Amsterdam und Leyden zurück. Dort verteidigte er am 23. Mai 1727 seine Dissertation über den Coschwitz'schen Speichelgang den Haller für eine Vene erkannte.

Im Juli 1727 reiste der 18jährige Doktor von der Maasmündung bei Helvoet-Schluypp nach Harwich und London. Dort nahm er seine Wohnung in einer der schönsten Strassen „zwischen Charingcross und Haymarket und recht gegenüber Pall Mall“ im gleichen Hause wo „Capitän Ott, so von wegen Canton Bern, dessen in Southsea stehende grosse Gelder verwaltete.“

Am 1. September 1727 traf Haller in Paris ein. Er wohnte bei dem berühmten Chirurgen François le Dran, dessen Unsauberkeit er tadelte. Den grossen Anatomen Winslow dagegen nahm er sich zum hohen Vorbilde.

Im Februar 1728 plante er eine Reise nach Italien. Seine angegriffene Gesundheit hiess ihn nach der Schweiz heimkehren. Am 25. März logierte er sich in Basel „bey Honorato Doctori Physico

Passavant, in der hohen Sommerlust; Tisch und Logis à 4 Gulden in Herrn Stocker gewesstem Zimmer“ ein. Bernoullis Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung interessierten ihn zumeist. In Basel hat er zudem aus englischen Poesien „die Liebe zum Denken und den Vorzug der schweren Dichtkunst angenommen.“

Im Sommer 1728 machte Haller mit Joh. Gessner seine grosse Wanderung durch die Alpen: — Die Freunde gingen durch die Schluchten und Berge des Jura nach Biel; von dort dem Jura entlang nach Orbe, über Lausanne nach Genf, durch Waadt und Wallis über die Gemmi ins Berner Oberland, über den Jochpass nach Engelberg, Stans, über den Waldstättersee nach Luzern und Zürich.

Von einer Terrasse bei Lausanne den Lemman und die Savoyer Alpen erblickend, notierte er in sein Skizzenbuch: „Ce mélange d'affreux et d'agréable, de cultivé et de sauvage a un charme qu'ignorent ceux qui sentent indifférents pour la nature.“

In seinen „Alpen“ gedenkt er der Schluchten bei Bex „wo im Schaum der strudelreichen Wellen der schnelle Avençon gestürzte Wälder wälzt.“ Er beschreibt den „schreckensvollen Pass der Gemmi“. Für Gletscher und Firnen ist er aber nicht so begeistert wie unsere Alpenklubisten und wie de Saussure, der schon 1787 den Mont Blanc bestieg. Lehrhaft dichtete er: „Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände sind selbst zum Nutzen da und tränken das Gelände“. Wie anders der Alpenjäger im Tell,¹⁾

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis
Da pranget kein Frühling
Da grünnet kein Reis.

In Hallers Gedichte „Ueber den Ursprung des Uebels heisst es „Dort streckt das Wetterhorn den nie beflognen Gipfel“.

Im selben Jahre, 1730, als er in Bad Weissenburg zur Kur wohnte, bestieg er den Chasseral, ging später über die Gemmi nach Leuk, überwand das Stockhorn, 1732 die Scheidegg und 1733 den Niesen, 1734 von Biel aus nochmals den Chasseral. Aber zu solchen Exkursionen lockten ihn mehr naturwissenschaftliche Neigungen als die Freude an landschaftlichen Schönheiten. Joh. Jak. Ritter erzählt, wie Haller nach langen

¹⁾ Schiller kannte die Schweiz aus Tschudi's Schweizer Chronik (1538).

Tageswanderungen am Abende die Charaktere der gesammelten Pflanzen in seine Adversaria eintrug: „Sein ohnermüdetes Lesen setzte er auch während der Mahlzeit fort“ . . . „An seinem Hochzeitstage,¹⁾ an welchem sonst die grössten Mathematici die Mathematik zu vergessen scheinen und wirklich vergessen, soll er in Calculo Differentiali gearbeitet haben.“ Seine Arbeitsart beschreibt er in zwei Briefen an Gessner folgendermassen: „Ich bringe Ordnung in meine Gedankenwelt, indem ich in allen Gebieten auf die sich mein Wissen erstreckt, Systeme aufzustellen suche.“ „Ich durchlese die Bücher schon seit vielen Jahren bei Nacht ganz obenhin, präge mir, so gut es geht, den Inhalt der Schriftsteller ein und mache mir Notizen. Habe ich irgend einen Stoff unter den Händen, so schlage ich die besten Werke, die ich kenne auf, und schreibe aus diesen in aller Kürze, die mir dienlichen Stellen heraus. Diese reihe ich in meine Børhaaveschen Exzerpte, die ich ergänze, ordne und corrigiere: eine mühsame und zeitraubende Arbeit. Niemals aber habe ich mich entschliessen können Citate zusammenzutragen.“ „Ich streife fast durch jedes Gebiet des Wissens und stecke nun ganz in den alten Schriftstellern. Für einen Commentar zu Børhaave brauche ich oft 15 und mehr Tage.“²⁾ Er war ein Feind leerer Spekulationen. Er sagte: „Von dem was sich nicht mit dem Messer oder dem Mikroskop entdecken lässt, wage ich nicht gern Mutmassungen und enthalte mich dasjenige zu lehren, was ich selbst nicht weiss.“ „Es ist eine stolze Art der Unwissenheit andere leiten zu wollen, wo man selbst nichts sieht“.

Zimmermann erzählt von ihm „bey Tische, auf den Strassen, zu Pferd, beym Spazierengehen hatte er einen classischen Scribenten vor sich.“ „Er las aber die Schriften, der Römer zum Exempel, in einem ganz andern Sinn als es sonst die Litteratoren zu thun pflegen“. „Was kein Grammaticus gewusst, kein Burmann gesucht, das war sein Augenmerk.“ Allerdings suchte Haller bei den alten Autoren wesentlich deren naturwissenschaftlich-medizinischen Ansichten.

Am 30. Sept. 1736 trat er als Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik in den Senat, der zwei Jahre zuvor vom englischen Könige Georg II gegründeten Universität Göttingen. Dort wurde ihm

¹⁾ Am 19. Februar 1731 heiratete er seine (als Doris angesungene) geliebte Marianne Wyss. Sie starb schon 1736, hinterliess 3 Kinder, deren ältestes (Sohn) auch bald starb.

²⁾ Diese Briefauszüge hatte Herr Kollege Vetter die Güte mir mitzuteilen.

vom Minister Münchhausen ein botanischer Garten eingerichtet und in demselben ein grosses Wohnhaus, unverzinslich, eingeräumt (Abb. 3).

Im April 1739 besuchte er Bern und wohnte bei seinem Freunde Steiger von Allmendingen. Im Juni heiratete er Elisabeth, Tochter des Berner Ratsherrn Bucher. Der Anblick seiner Alpen weckte ihm „das süsse Verlangen nach den Pflanzen, welche er in jüngeren Jahren in unschuldigster Freude dort gesammelt hatte.“ Nach kaum einem Jahr starb seine schöne, junge Gemahlin bei der Geburt des Sohnes, der auch nur 6 Monate lebte.

Seine Manuskripte bekunden, wie unaufhörlich er an seinen Werken änderte und feilte. Aus einem dicken Folianten, enthaltend seine Manuskripte zur Geschichte der Naturwissenschaften, kann ich Ihnen hier einen auffallend leserlichen Abschnitt in natürlicher Grösse seiner Handschrift zeigen (Abb. 5). Das kostbare Werk gehört der Berner Stadtbibliothek.

Auch seine Gedichte tragen zum grössten Teile deutliche Zeichen mühevoller Arbeit. Zu vielen Versen gibt er selbst Erläuterungen, wie in dem Gedichte „Ueber den Ursprung des Uebels“ „Die Kraft von Blut und Recht erkennen die Huronen, die dort an Mitchigans beschneiten Ufern wohnen.“

An Freiherrn von Gemmingen schreibt er: „Die Verse werden mir schwer, ich unternahm nicht in einem Tage ueber 10 Zeilen aufzusezen, auch diese veraenderte ich ohne ein Ende an meinen eigenen Kritiken zu finden.“ „Friederich von Hagedorn (sein Freund) war von einem fröhlichen Gemüte, er trank ein Glas Wein und genoss der freundschaftlichen Freuden des Lebens. Ich hingegen sagte im 19. Jahre dem Weine ab, ob mir wohl Horazens Fluch nicht unbekannt war; aber es schien mir erträglicher keine zur Nachwelt durchdringende Verse zu machen, als einem unaufhörlichem Kopfwehe unterworfen zu seyn. Hieraus folgte, dass ich mich den lustigen Gesellschaften entzog und mein Vergnügen bey einem stillen Theetische oder bey den Büchern suchte. Hieraus entstund ein grosser Unterschied im ganzen Tone unserer Poesie. Der Herr von Hagedorn dichtete Lieder, darum er die Liebe in dem Wein besang und die die ersten waren die man in Deutschland den Liedern der Franzosen an die Seite sezen durfte.“

„Dem Horaz kam er in der laechelnden Ironie, in der unschuldigen Schalkhaftigkeit der Satyre und in der Kenntnis der gesellschaftlichen Menschen nahe.“

Den Unterricht leitete Haller in neue Bahnen. Es genügte ihm nicht die übliche Vorlesung in seinen drei Fächern, sondern er stellte den strebsamen Doktoranden anatomische oder physiologische Aufgaben.

Zimmermann sagt in seiner Hallerbiographie „Wir haben den Priester der Natur in seinem Tempel andachtsvoll im Forschen verstiegen, gesucht. Aber wir haben einen liebreichen für unser Glück, für unsern Wachsthum in den Wissenschaften, für unser ganzes Wohlsayn bemühten Vater gefunden.“

Haller beobachtete mit Tausenden von Experimenten die tierischen Funktionen am lebenden Tiere, obwohl ihm die Grausamkeiten verhasst waren.

1745 wurde Haller in den grossen Rat gewählt. Das Osterbuch enthält die Bemerkung: „Albrecht Haller verzeigt seinen Udel¹⁾ auf der Jungfer Engel von Unterseen Haus zwischen H. Zuckerbeck Stantzen sel. und H. Operatoren Kuhn's Häusern an der vorderen Gasse gelegen, zahlt Udel 8 $\bar{\tau}$.“ Dies Haus, das dritte unter Metzgern ist jetzt Kramgasse 39 (Abb. 4). In diesem recht bescheidenen Hause, mit steilen, engen Treppen ist er wohl nur als Besucher eingekehrt, gab es aber als Domizil bis 1754 an.

Im Februar 1749 erhielt Haller, durch Fürsprache von Münchhausen, den in Wien angefertigten Adelsbrief mit dem von ihm beibehaltenem alten Familienwappen (Abb. 6).

Im Jahre 1753 war der alte Wunsch Hallers, in Bern ein öffentlich Amt zu erhalten, „durch die göttliche Vorsehung und durchs Loos“ erfüllt worden. Er erhielt die Stelle eines „Rathausammanns“. Als solcher wohnte er im Rathause. Von diesem sehen Sie eine Abbildung (Abb. 7) aus jener Zeit, mit einem Ratsumzuge. Den Ratsverhandlungen im Saale, wo die Mitglieder des Kleinen Rats auf erhöhten Sitzen, diejenigen des Grossen Rates par terre postiert waren (Abb. 8), musste er beiwohnen. Den Amtsschultheissen musste er täglich nach Hause geleiten, mit dem Grossweibel die Ratsumzüge eröffnen usw. Dies bescheidene Amt, das ihm 1500 bis 1800 Franken jährlich eintrug, zog er der hohen Stellung eines Universitätskanzlers und Präsidenten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften vor. Im Juni 1758 wurde

¹⁾ Udel ist das der Stadt eingeräumte hypothekarische Recht am Hause eines Burgers, später eines Mitgliedes des Grossen Rates, das als Garantie für die Erfüllung der Bürgerpflichten diente.

Haller zum Direktor der Bernischen Salzwerke zu Roche im unteren Rhonetale ernannt. Dies Amt brachte ihm 9600 Franken jährlich, nebst freier Wohnung im Schlosse Roche.

Das Schloss liegt mit seinem grossen Garten, von hoher Mauer umfriedet, mitten im Dorfe, an der Heerstrasse des Rhonetales, nach Norden an die steilen Abhänge der Tour d'Ay gelehnt (Abb. 9). Ein Nordflügel mit altem Ostanbau (Abb. 10), ein grosser Schuppen mit Turm (Abb. 11) vervollständigen den Gebäudekomplex. Die Fensterläden des Schuppens mit dem Berner Dache tragen Spuren der Berner Farben (Abb. 12). Der Gartenpark enthält unter anderen Bäumen drei mächtige Rosskastanien, sowie neben dem Brunnen eine Trauerweide von fast drei Meter Stammumfang (Abb. 13) und eine grosse Platane aus Hallers Zeit. Die getäfelte Decke im grossen Südzimmer stammt noch aus Hallers Zeit, wohl auch der runde, halb in der Wand versteckte Kachelofen, sowie in zwei Stockwerken mit Kreuzgewölben überdeckte Kammern, welche eisenbeschlagene Türen schliessen.

1762—63 verwaltete Haller interimistisch die Stelle eines Landvogtes von Aelen (Aigle). In Bern hatte er 1758 ein Absteigequartier, Kramgasse 25 (Abb. 14). In den Osterbüchern des Grossen Rats steht Haller 1759—63 stets bei Samuel Haller, Vogt zu Biberstein, der ein Haus an der Schattenseite der Marktgasse, jetzt Nr. 61, besass (Abb. 15).

Die Populationstabelle des Jahres 1764—65 verzeichnet ihn im Hause des Landvogtes Alb. Tscharner von Lausanne an der Sonnenseite der Marktgasse, Nr. 46 (Abb. 16). In diesem Hause führt eine stattliche Treppe zu geräumigem Vorsaale. Von da tritt man in ein noch gut erhaltenes getäfeltes Zimmer. Auch ein Marmorkamin mit Spiegel, gekrönt von vergoldetem Holzrelief, findet sich in einem der sonst zu Bureaux hergerichteten Zimmern.

In den Jahren 1766 bis 1772 (oder 73) ist alt Salzdirektor Haller (Gerwernzunft) notiert „im Hause der Frau Landvögti v. Wattenwyl von Oberhofen“. Dies Patrizierdoppelhaus an der Junkerngasse Nr. 51 sehen sie von der Südseite, mit den reichen Gartenterrassen (Abb. 17). Das dritte Stockwerk ist später aufgebaut. Das vermutlich von Haller bewohnte grosse Speisezimmer (Abb. 18) ist noch im alten Zustande wohl erhalten: mit reicher Täfelung, Kamin und Ofen. Das von Mitgliedern der Familie Zeerleder-v. Fischer (Nachkommen Albrecht von Hallers) erworbene kunstvoll geschnitzte Buffet trägt die Jahreszahl 1633, und stammt aus einem Bauernhause in Arth. Der

Jagdkronleuchter mit dem Lusterweibchen ist aus Schloss Reichenbach übertragen. Die Bilder an der Kaminwand stellen zwei Töchter des grossen Haller dar: das grössere seine Lieblingstochter, Frau Charlotte Zeerleder¹⁾, das kleinere Frau Albertine Braun.

Von dem Mobiliare Hallers ist leider nichts erhalten als — freilich das Wertvollste — sein Schreibtisch (Abb. 19) aus Rotholz mit Messingbeschlägen, im Besitze von Frau Sophie v. Graffenried am Falkenplatze. Nach den Familienpapieren stammt das kostbare Stück von Albertine Charlotte, jüngster Tochter Hallers, aus seiner dritten Ehe, deren Bild wir im Zeerleder-Saale gesehen haben.

Das Osterbuch vom Jahre 1775 verzeigt Albrecht Haller im Hause des Herrn von Sinner von Ballaigue an der Inselgasse 5 (Abb. 20).

Dies Haus ist seit vielen Jahren Eigentum des Bundes und beherbergte bis jetzt das eidgenössische Gesundheitsamt. Die innere Einteilung der Räume ist etwas geändert, doch im Erdgeschosse wohl im alten Zustande: mit Stuckleisten an den 4 Meter hohen Zimmerdecken und geräumigem Hausgange mit gewölbter Stuck-kassetierter Decke.

Der Grundriss des Erdgeschosses (Abb. 21) lässt rechts vom Eingange das Zimmer erkennen, das Haller wohl als Empfangsraum (5 m 78 cm breit, 6 m 54 cm tief) diente. Die Kamine haben Oefen weichen müssen. Drei Sandsteinreliefs, welche wohl über Kaminen in den Wänden sassen, hat das kunsthistorische Museum bewahrt. Das erste (Abb. 22) stellt Phaëtons Sturz dar. Phaëton, Sohn des Helios, bat seinen Vater, den Sonnenwagen einmal fahren zu dürfen. Seine schwache Hand zügelte die feurigen Pferde nicht. Der Wagen wich nach oben und unten von der Bahn und brannte so Himmlisches wie Irdisches. Zeus erschlug Phaëton mit seinem Blitze, um die Welt zu retten. Aus den Trauertränen der Heliaden entstand der Bernstein (Elektron).

Das zweite Relief (Abb. 23) stellt Vulkan dar: den Herdgott, dessen Gemahlin Venus und deren Sohn Amor. Von dem ging die Sage „er habe keinen Vater, schwebte mit goldenen Flügeln, bewaffnet mit Bogen

¹⁾ Ludwig Zeerleder, Mitglied des Kleinen Rates des Kantons Bern hat am 1. Januar 1809 die im Jahre 1754 von Mörikofer gestochene Haller-Medaille als eine „zu Ehren Weiland Herrn Albrecht von Haller, seines mütterlichen Grossvaters . . . zur Aufmunterung der studierenden Jugend auf hiesiger Academie und Schulen . . . auszuteilende Denkmünze“ gestiftet. (Dr. G. Grunau „Die Hallermedaille und ihre Geschichte. Genf 1904.)

und Pfeilen im Köcher, die ihm Vulkan schärft, und verwundet — zur Liebe — Alles was lebt: im Himmel, auf Erden, im Wasser und in der Unterwelt.“

Ueber dem Bilde steht die Hand, das Zeichen der Familie v. Sinner.

Das dritte Steinrelief (Abb. 24) ist heraldischer Natur. Die Bedeutung des schönen Wappens habe ich nicht ermitteln können.

Von der Südterrasse dieses Sinnerhauses hatte man einst einen freien Blick auf das unbebaute Kirchenfeld (Abb. 25). **Wir können nicht hoffen, das Sterbehau des grossen Mannes zu erhalten, da der Bundesrat beschlossen hat, es abbrechen zu lassen, um dem Bundeshause freiere Ostfront zu geben.**

Am 17. Juli 1777, ein halbes Jahr vor seinem Tode — erhielt Haller den Besuch von Kaiser Joseph II, der sich eine Stunde lang mit ihm unterhielt. Den Abschied des Kaisers stellt eine alte Gravierung von Lutz, nach einer Zeichnung von König dar (Abb. 26).

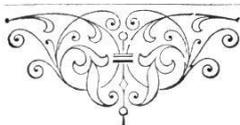
Albrecht Hallers Leben währte fast siebzig Jahre und war köstlich, weil voll Müh und Arbeit.

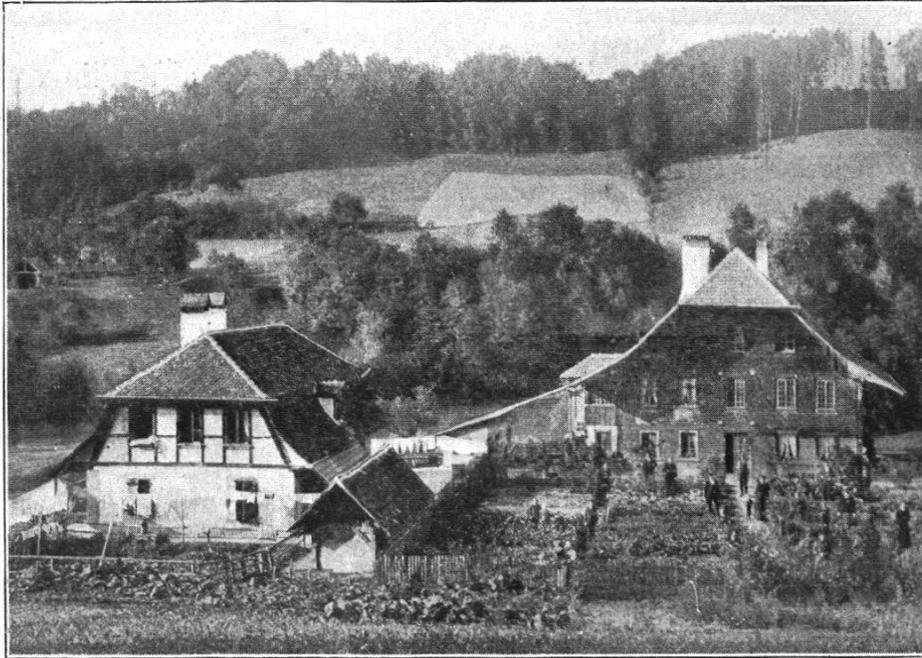
Die letzte Stätte seines Leibes ist zerstört, seine irdischen Reste sind zerstreut. Sein Lebenswerk aber ist „Aere perennius“.

Schliesslich sehen Sie (Abb. 27), bevor das neue Hallerdenkmal enthüllt werden soll, das hundert Jahre alte Projekt zu einem Tempeldenkmal unseres grossen Jubilars und daneben, ungefähr am Orte des neuen Kasinos, das geplante Museum abgebildet. Die Ansicht ist von der Münster-Terrasse aufgenommen.

Der Stammbaum der Familie Haller ist von Herrn Pfarrer A. Haller entworfen und gezeichnet worden.

Ich erfülle noch die angenehme Pflicht, den geehrten Herren verbindlich zu danken, welche mit Material meiner kleinen Studie geholfen haben, zumal Herrn Architekten v. Rodt. Vor allen bin ich zu wärmstem Danke verpflichtet: Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. Türler, dessen Fachkenntnis und Gefälligkeit mir die wichtigsten Wohnnachweise verschafft hat.





Das Hasli an der Aare bei Bern. (Abb. 1.)



Schmiedengasse in Biel 1722. Hallers Wohnhaus bezeichnet.
(Abb. 2.)



Botanischer Garten in Göttingen.
(Abb. 3.)



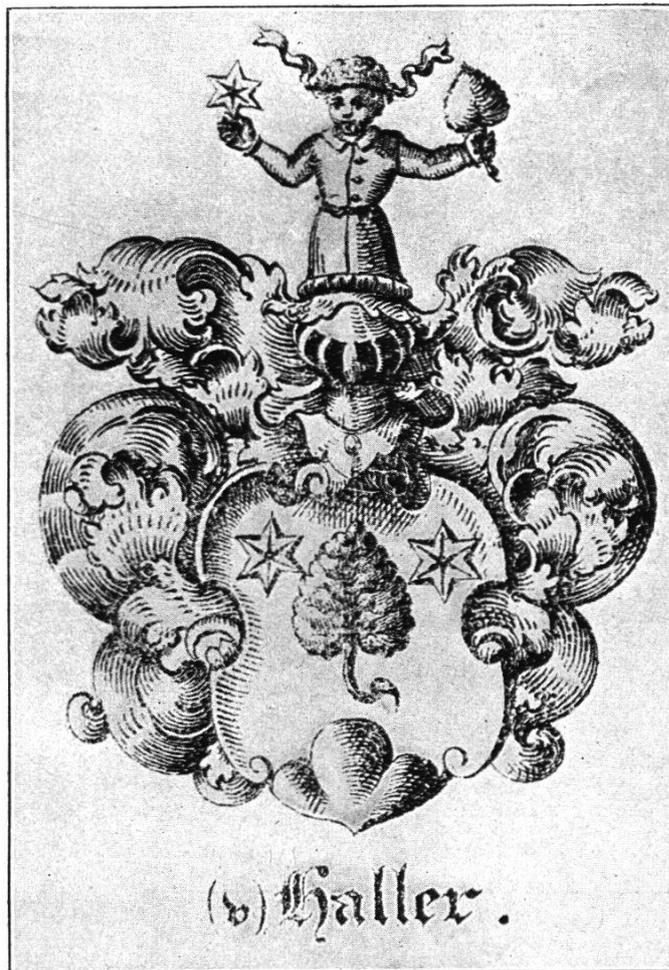
Kramgasse 39.
Absteigequartier 1745—1754. (Abb. 5.)

EX P. PH. VAR

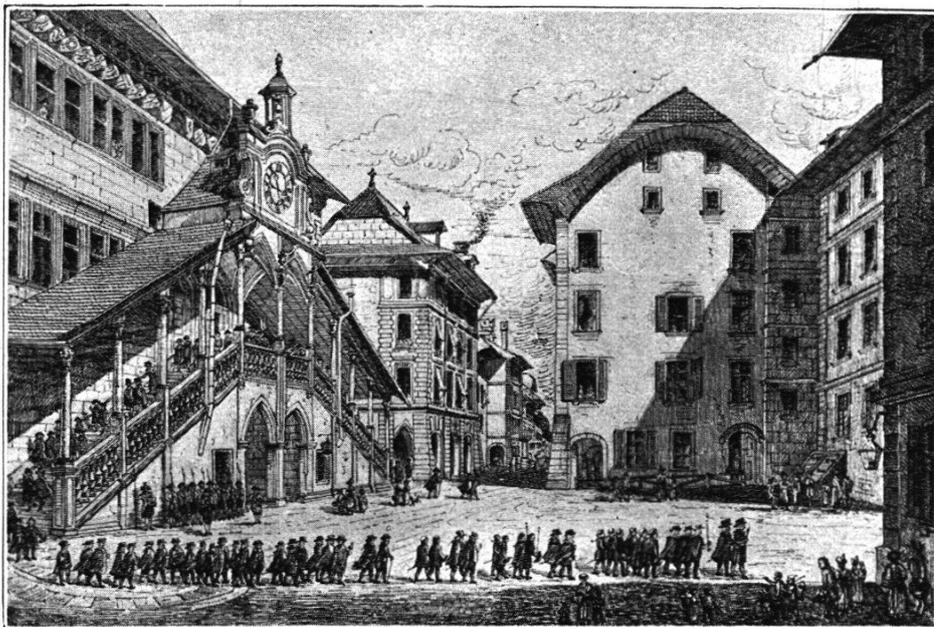
~~Experimenta physica varia~~ Huc BOYLEI quædam

FRANCISCI TERZII de LAMPIS ROBERTI
HOOKII omnia. Huc ergo Lampas ejus cetera
Ejus posthumous works published by Richard WALLER
Lond 1705. fol. Variæ generis momenti Affectationes.
De motu et legibus secundum quas ab experimentis
Wolffii ~~de generibus experimentibus~~
~~quibusdam~~ et philosophical experiments and obser-
vation published by Desham Lond 1726 8 omnis
generis tantummodo fons. mathematica, mechanica
Anatomica, ^{plantarum} ad generis Banquet or?
autboris et amicorum.

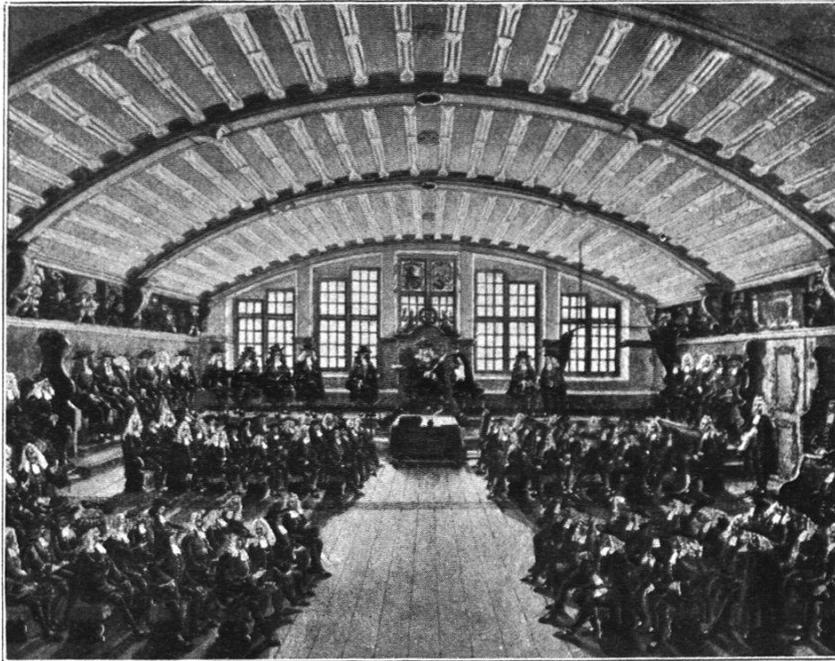
PETRI von MUSSCHENBROEK cetera sententia
um Experimentum actualis Academiæ
Comitatus Lond 1704.
Superius jam laudata cetera: multi experimentis uter
ad vacuum, frigoris naturam, ignis vim et systema etc



Hallers Oesterreichisch Adelswappen.
(Abb. 6.)



Rathaus und Umzug der Grossräte. (Abb. 7.)



Rathaussaal. (Abb. 8.)



Schloss Roche. (Abb. 9.)



Schloss Roche. Nordflügel und Ostanbau. (Abb. 10.)



Schloss Roche. Schuppen mit Thurm. (Abb. 11.)



Schloss Roche. Fensterläden mit Berner Farben. (Abb. 12.)



Brunnen und Trauerweide aus Hallers Zeit. (Abb. 13.)



Kramgasse 25.
Absteigequartier 1758. (Abb. 14.)



Marktgasse 61.
Absteigequartier 1759—1763. (Abb. 15.)



Wohnhaus 1764—1765. (Abb. 16.)



Südseite des 6 Fenster breiten Hauses Junkerngasse 51.
1768—1772. (Abb. 17.)



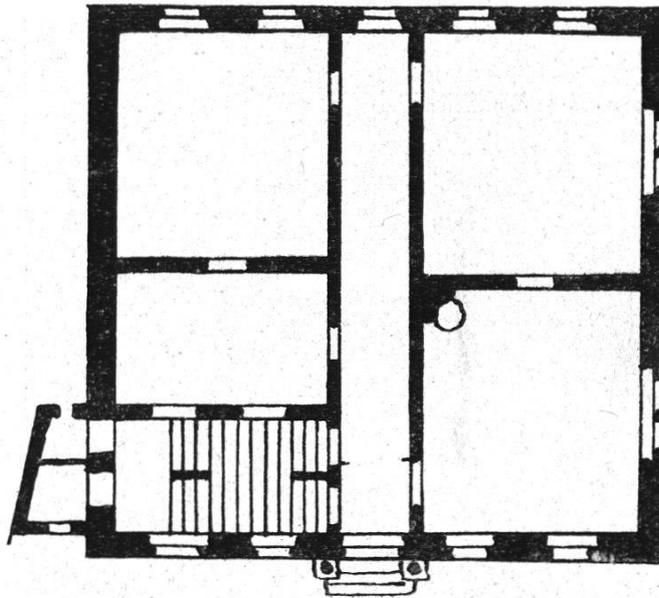
Speisezimmer im Hause Junkerngasse 51. 1766—1772. (Abb. 18.)



Hallers Schreibtisch
im Hause der Frau v. Graffenried. (Abb. 19.)



Inselgasse 5. 1775—1777. (Abb. 20.)



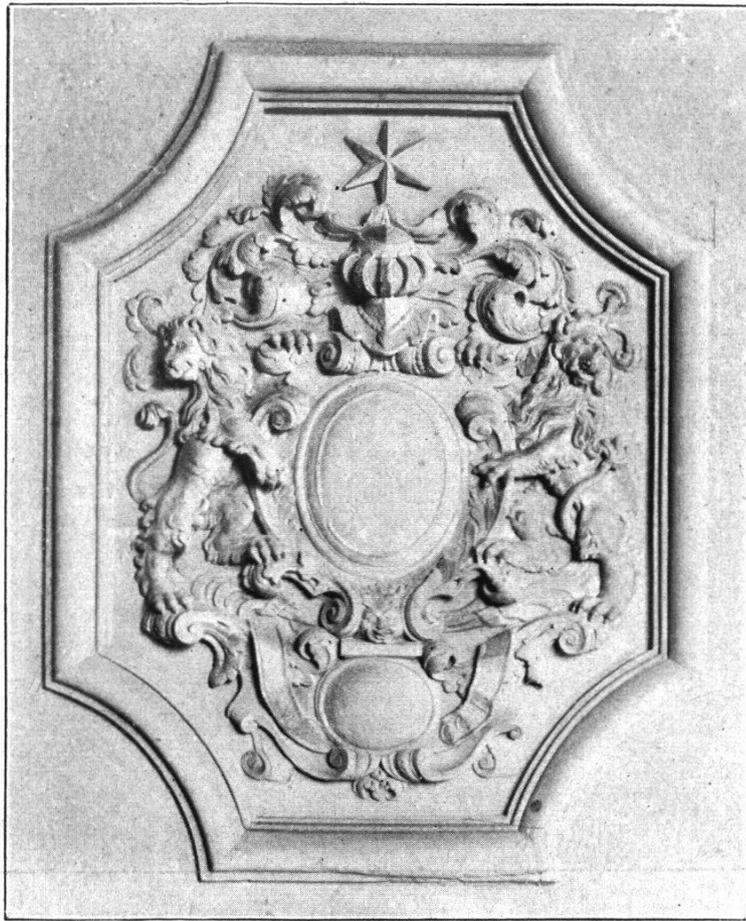
Grundriss vom Erdgeschoss
des letzten Wohnhauses von Haller. (Abb. 21.)



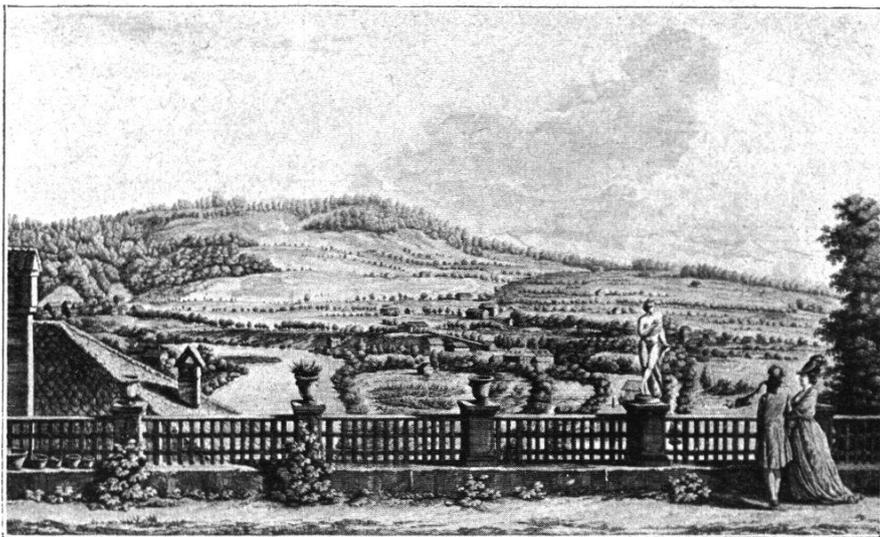
Vulkan, Venus und Amor. (Abb. 23.)



Phaëtons Sturz. (Abb. 22.)

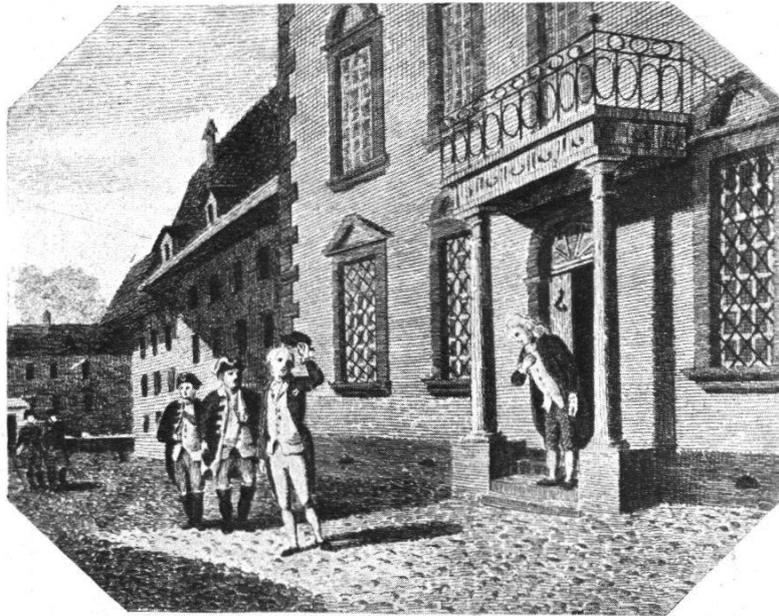


Unbekanntes Wappen. (Abb. 24.)



Terrasse des Sinner-Hauses. (Abb. 25.)

Zeichnung aus Hallers Zeit.



Abschied Kaiser Josephs II. von Haller 1777. (Abb. 26.)



Fingierter Blick von der Münster-Terrasse
auf das Ende des 18. Jahrhunderts geplante Tempeldenkmal
für Haller und ein Kasino. (Abb. 27.)